

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1914

381 (19.8.1914) Mittagausgabe

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogtums Baden.

Unabhängige und am meisten gelesene Tageszeitung in Karlsruhe.

Gratis-Beilagen:

Wöchentlich 2 Nummern „Karlsruher Unterhaltungsblatt“ mit Illustrationen, wöchentlich 1 Nummer „Nah und Fern“ für Wanderung und Reise, Spiel und Sport, monatlich 2 Nummern „Courier“, Anzeiger für Landwirtschaft, Garten-, Obst- und Weinbau, 1 Sommer- und 1 Winter-Fahrplanbuch und 1 illustrierter Wandkalender, sowie viele sonstige Beilagen.

Täglich 16 bis 40 Seiten. Weitens größte Abonnentenzahl von allen in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Eigentum und Verlag von Ferd. Hiergarten. Chefredakteur: Albert Herzog. Verantwortlich für allgemeine Politik und Feuilleton: Anton Rudolph, für badische Politik, Politik, bad. Chronik und den allgem. Teil: H. Frhr. v. Secken-dorff, für den Anzeigenteil: A. Rinderspacher, sämtl. in Karlsruhe i. B. Berliner Bureau: Berlin W 10.

Gesamt-Auflage: 37000 Exempl.

je 2 mal wochentags, gedruckt auf drei Jollings-Rotationsmaschinen neuesten Systems in Karlsruhe und nächster Umgebung allein über 22000 Abonnenten.

Expedition: Mittel- und Sammlerstraße-Ecke nächst Kaiserstr. u. Marktplatz. Brief- od. Telegr.-Adresse laute nicht auf Namen, sondern: „Badische Presse“, Karlsruhe. Bezugspreis in Karlsruhe: Am Verlage abgeholt 60 Pf. und in den Zweigexpeditionen abgeholt 65 Pf. monatlich. Drei ins Haus geliefert: vierteljährlich Mk. 2.20, halbjährlich Mk. 4.20, jährlich Mk. 8.20. Durch den Briefträger täglich einmal ins Haus gebr. Mk. 2.52. Seitige Nummern 5 Pf., größere Nummern 10 Pf. Anzeigen: Die Kolonielzeile 25 Pf., die Restamezeile 70 Pf., Kleinanzeigen an 1 Stelle 1 Mk., 2 Stellen 1 Mk. 50, 3 Stellen 2 Mk., 4 Stellen 2 Mk. 50, 5 Stellen 3 Mk., 6 Stellen 3 Mk. 50, 7 Stellen 4 Mk., 8 Stellen 4 Mk. 50, 9 Stellen 5 Mk., 10 Stellen 5 Mk. 50, 11 Stellen 6 Mk., 12 Stellen 6 Mk. 50, 13 Stellen 7 Mk., 14 Stellen 7 Mk. 50, 15 Stellen 8 Mk., 16 Stellen 8 Mk. 50, 17 Stellen 9 Mk., 18 Stellen 9 Mk. 50, 19 Stellen 10 Mk., 20 Stellen 10 Mk. 50, 21 Stellen 11 Mk., 22 Stellen 11 Mk. 50, 23 Stellen 12 Mk., 24 Stellen 12 Mk. 50, 25 Stellen 13 Mk., 26 Stellen 13 Mk. 50, 27 Stellen 14 Mk., 28 Stellen 14 Mk. 50, 29 Stellen 15 Mk., 30 Stellen 15 Mk. 50, 31 Stellen 16 Mk., 32 Stellen 16 Mk. 50, 33 Stellen 17 Mk., 34 Stellen 17 Mk. 50, 35 Stellen 18 Mk., 36 Stellen 18 Mk. 50, 37 Stellen 19 Mk., 38 Stellen 19 Mk. 50, 39 Stellen 20 Mk., 40 Stellen 20 Mk. 50.

Nr. 381. Telefon: Expedition Nr. 86. Karlsruhe, Mittwoch den 19. August 1914. Telefon: Redaktion Nr. 309. 30. Jahrgang.

Vom Krieg.

Ein neuer deutscher Sieg an der Ostgrenze.

W.T.B. Berlin, 19. Aug. Das Generalkommando des Ersten Armeekorps meldet:

Am 17. August fand ein Gefecht bei Stallupönen statt, worin Truppenteile des Ersten Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, sodaß der Sieg erfochten wurde. Mehr als 3000 Gefangene, dazu 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Viele weitere russische Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden von uns unbrauchbar gemacht.

— Karlsruhe, 19. Aug. Und wieder meldet der Telegraph ein neues, bedeutames Gefecht und wieder ist es ein Sieg, ist es ein Hohelied deutscher Tapferkeit, das unsere Waffen an der Ostgrenze des Reiches dem wilden Moskowitertum gesungen. Wenn ehemals der Name Stallupönen an unser Ohr klang, dann haben wir vor unserm Geiste so etwas wie einen gar nicht sehr erstrebenswerten Verbannungsort deutscher Kultur im fernen russischen Osten und fanden diejenigen durchaus nicht bencidenswert, die ein unabänderliches Schicksal, Amt und Beruf dort hin verschlug. Heute aber neiden wir denen, die den Tag von Stallupönen mitkämpfen durften, ihr Los. Heute preisen wir sie glücklich, deren Tapferkeit von ihrem Führer vor aller Welt als unvergleichlich erklärt wurde. Heute ist Stallupönen nicht mehr eine unbekannte ostpreussische Kreisstadt nahe der russischen Grenze, ein Ort, von dem nur wenige wissen, daß er auf der Linie Eydtkuhnen—Traschnen—Gumbinnen liegt, heute ist es eine vom Ruhm der deutschen Waffen unleuchtete Stadt, wo der Grenzwall deutscher Kultur mit glänzendem Erfolge durch preussische Regimenter gegen das andringende Russentum verteidigt ward. Es ist ein Platz deutscher Ehre und deutschen Triumphes, wo es mit solcher Wucht und Schlachtenfreude gegen die Feinde ging, daß die Russen auf ihrem Rückzug nicht nur die große Zahl von dreitausend Gefangenen zurückließen, sondern auch noch eine so große Zahl von Maschinengewehren, daß sie von unsern Truppen nicht einmal mehr mitgeführt werden konnten und von ihnen deshalb unbrauchbar gemacht wurden. So wird der Name Stallupönen fortan in der deutschen Geschichte weiterklingen mit hellem Ton, wie eine frohe, jauchzende Siegmelodie, als eine neue Gewähr, daß über alle Feinde ringsum, über vorübergehende Schlappen und politischen Konstellationen hinweg, die Tapferkeit und das felsenfeste Vertrauen der Deutschen unbeirrbar ihre Bahn gehen. Lüttich, Mülhausen, Lagarde — Soldau, Biala, Stallupönen: Der Sieg muß uns doch bleiben!

Pressestimmen.

— Berlin, 19. Aug. (Tel.) Der hocherfreulichen Siegesnachricht vom östlichen Kriegsschauplatz widmen die Blätter kurze, aber kräftige Worte.

Die demokratische „Berliner Morgenpost“ sagt: „Der neue Einbruch der Russen in deutsches Gebiet ist genau so kräftig geheierte, wie bei Soldau und der französischen Verbündeten bei Mülhausen.“

Im parteilosen „Berliner Lokalanzeiger“ wird gesagt: „Dieser Erfolg der braven Ostpreußen ist recht erfreulich, selbst wenn er auf den Ausgang des Krieges keinen großen Einfluß haben kann. Jeder Siegestropfen wird auf die Dauer selbst den Stein des russischen Stumpfsinns höhnen und die halbberuhigerte Soldateska dürfte wohl bald demoralisiert sein.“

Die rechtsnationalistische „Tägliche Rundschau“ schreibt: „Papier und glücklich haben unsere Truppen in diesem ersten großen Treffen im Osten gekämpft. Mögen sie ebenso tapfer und mit womöglich noch größerem Glück dort in großen Schlachten kämpfen.“

Die Haltung Japans.

W.T.B. Peking, 18. August. Meldung der Deutschen Kabelgrammgesellschaft: Hier geht das Gerücht, daß Japan im Begriffe sei, ein Ultimatum an Deutschland wegen Kiautschau zu stellen.

— Berlin, 19. August. Zur Haltung Japans äußern sich sämtliche Morgenblätter in übereinstimmendem Sinne.

Die fortschrittliche „Wossische Zeitung“ sagt: „Der Inhalt des Peking Telegrammes, wonach das Gerücht geht, daß Japan im Begriffe sei, an Deutschland ein Ultimatum wegen Kiautschau zu stellen, entspricht den Gerüchten, die gestern vielfach in Berlin verbreitet waren. Wenn Japan jetzt im Interesse Englands aktiv in den Gang der Ereignisse eingreift, so wird das vermutlich unsere verantwortlichen Staatsmänner nicht allzusehr überraschen. Wir können mit voller Gelassenheit abwarten, was Japan zu tun gedenkt. Wir haben ihm gegenüber sicher ein gutes Gewissen und wenn ein Krieg mit ihm auch die Zahl unserer Gegner erhöht, so ist es doch klar, daß das für den Gang der einzig und allein entscheidenden Ereignisse auf dem europäischen Kriegsschauplatz ohne jede Bedeutung bleiben muß.“

In der agrar-konservativen „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: „Daß das Vorhandensein eines solchen Gerüchtes durch das amtliche Wossische Telegr.-Bureau verbreitet wird, liefert einen Beweis dafür, welche Bedeutung man den Gerüchten beilegt. So ungläublich wie die Meldung von der Stellung eines japanischen Ultimatum auf den ersten Blick auch scheinen mag, so ist doch festzustellen, daß schon seit einer Woche gewisse Anzeichen dafür vorhanden waren, daß die Haltung Japans Deutschland gegenüber eine übelwollende zu werden begann.“

Im freisinnigen „Berliner Tageblatt“ wird ausgeführt: „Die Meldung weiß nur von einem Gerücht, das in Peking verbreitet ist. Man muß sich also die endgültigen Kommentare bis zu dem Augenblicke vorbehalten, bis die amtliche Bestätigung vorliegt. Natürlich besteht für niemand ein Zweifel darüber, wie ein solches Ultimatum zu beantworten wäre, das ein am Wege auf Beute lauender Räuber stellt.“

In demselben Blatt wird aus einer Unterredung mit dem zur Zeit in Berlin weilenden früheren amerikanischen Botschafter in Rom und Paris W. H. Taft Folgendes mitgeteilt: „Die Nachricht von einem Ultimatum Japans war dem Diplomaten bisher noch unbekannt. Doch sei sie ihm nicht so überraschend. Er sagt, die Vereinigten Staaten werden natürlich diese Wendung der Dinge mit ganz besonderer Aufmerksamkeit verfolgen. Es liegt ganz und gar nicht im Interesse der Vereinigten Staaten, daß Japan und Rußland sich im fernen Osten auf Kosten Deutschlands bereichern und dort zu allein geltenden Mächten werden.“

In der konservativen „Kreuzzeitung“ wird ausgeführt: Es sei wenig wahrscheinlich, daß die Vereinigten Staaten durch ein solches Vorgehen ihrerseits in die Schranken gerufen werden. Dann heißt es pessimistisch: „Da wir selbstverständlich nicht in der Lage sind, Japans Forderungen zu erfüllen, so bleibt unseren braven Soldaten, die dort auf fernem Posten stehen, nichts anderes übrig als ein ehrenvoller Untergang.“

In der demokratischen „Berliner Morgenpost“ lesen wir: „Welches auch die Haltung Japans, welches auch das Schicksal unserer Kolonie sein mag, auf den Gang der Dinge in Europa wird alles das keinen Einfluß haben. Sie werden ihren Gang gehen, bis das Dichterwort zur Wahrheit geworden ist: „In Staub mit allen Feinden Brandenburg.“ (Kleist in „Prinz von Homburg.“)

Deutschlands Interesse an Hollands Neutralität.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

— Berlin, 18. August. Der 1. August 1914, der die deutsche Kriegserklärung an Rußland brachte und dem in den nächsten drei Tagen auch der Kriegsausbruch mit Frankreich und England folgte, hat mit einem Schlage den deutschen Außenhandel, dessen Wert sich im Jahr auf 20 Milliarden Mark bezifferte, so gut wie vollständig aufgehoben lassen. Im Lauf weniger Tage war Deutschland nahezu aller seiner Verkehrsbeziehungen zum Ausland beraubt, des Personen-, des Güter-, des Post- und Telegraphenverkehrs, und es sah sich wieder, wie in alter Zeit, ganz auf sein eigenes Können und das seines treuen Bundesgenossen angewiesen. Die machtvoll aufgeblühte deutsche Welt-

wirtschaft war ausgelöscht, und in einem seit hundert Jahren nicht mehr dagewesenen Umfang sah sich Deutschland wieder allein auf seine Volkswirtschaft angewiesen. Da ging es in den ersten Tagen, nachdem auch Englands Krämregierung sich dem Bunde unserer beiden feindlichen Nachbarn angeschlossen hatte, wohl durch manche Seele wie ein banges Verjagen, was nun werden solle.

Aber wunderbar: noch nicht vierzehn Tage waren seit der Kriegserklärung vergangen, die deutsche Mobilmachung war noch im vollsten Gange, da wurde schon gemeldet, das wirtschaftliche und industrielle Leben in Westdeutschland und mit ihr die Rheinschiffahrt blühe schon wieder auf. Die ersten stolzen Erfolge der deutschen Waffen bei Lüttich, Mülhausen und Lagarde und die Erkenntnis von dem völligen Versagen der russischen Kriegsbereitschaft hatten zusammen mit der Tatsache der wundervollen Einmütigkeit und Opferfreudigkeit aller Schichten des deutschen Volkes das Siegesvertrauen mächtig gehoben, und trotz Englands Feindschaft fand der deutsche Handel und die deutsche Industrie schon wieder Mittel und Wege, um über die Häfen der neutral gebliebenen Staaten hinweg die überseeischen Beziehungen in allerdings nur sehr bescheidenem Umfang wieder aufzunehmen.

Die Tatsache, daß Holland neutral blieb und daß es Deutschlands Kriegführung möglich war, diese Neutralität aufs strengste zu respektieren, hat sich dabei als ein wahrer Segen für Deutschland erwiesen. Wenn das rheinische Wirtschaftsleben so frühzeitig in die Lage gekommen ist, sich auf neue zu regen, so war natürlich ausschließlich der Umstand daran schuld, daß der Rhein in neutrales Gebiet mündet und daß die Rheinmündungshäfen, vor allem Rotterdam, ihren überseeischen Handel aufrecht erhalten können, ohne daß England sie behelligen darf.

Oft ist es in Deutschland beklagt worden, daß der deutsche Rhein, der für die Weltwirtschaft wichtigste Strom der Erde, in seinem Mündungsgebiet den reichsdeutschen Boden verläßt, daß die außerordentlichen Vorteile des rheinischen Industrielebens Deutschlands nicht deutschen, sondern ausländischen Seehäfen zugute kommen. Der vielumstrittene Plan der „deutschen Rheinmündung“ war der typischste Ausdruck dieses Gefühls, daß wir deutschen Seehäfen die gewaltigen Entnahmen aus dem Güterverkehr Rheinland-Westfalens zuwenden wollten.

Jetzt nun, im Kriege gegen England, zeigt es sich, wie wertvoll es ist, daß Deutschland die Rheinmündung nicht besitzt, und die Erkenntnis, daß es für den Kriegsfall notwendig ist, ein selbständiges und neutrales Holland zwischen dem deutschen Rhein und dem Weltmeer zu wissen, dürfte durch die Erfahrungen der letzten Wochen mächtig bestärkt worden sein. Wenn das rheinisch-westfälische Wirtschaftsleben so rasch die Möglichkeit wiedergewonnen hat, ein wenig und wahrscheinlich bald genug immer kräftiger zu atmen, so hat es diese Vergünstigung, die es vor allen anderen Teilen Deutschlands voraus hat, allein dem Umstand zu danken, daß die Rhein-Seehäfen nicht zum deutschen Reiche gehören.

Was der Krieg weiter für Ueberfahrungen und Sachlagen bringt, kann niemand wissen. Daß Deutschland aber die unbedingte Neutralität Hollands achten wird, so lange seine Feinde sie respektieren, kann ohne weiteres als erwiesen gelten: liegt doch die Unverletzlichkeit Hollands in Deutschlands ureigensten Interesse! Und die Erfahrungen dieses Krieges werden dazu beitragen, daß Deutschland, wenn es aus diesem ungeheuren Kampfe siegreich hervorgegangen ist, auch im Frieden auf das angestrengteste darauf hinwirken wird und muß, Hollands Selbständigkeit unter allen Umständen auch in Zukunft zu erhalten. Nachdem England oder vielmehr nur die jetzige englische Regierung das germanische Stammesgefühl so weit veressen hat, daß es zum ersten Male in der Geschichte Deutschland mit Krieg überzieht, daß es im Bunde mit Kautenkultur und Fürstenmördern seinen besten Kunden wirtschaftlich zu ruinieren sucht, wird das ohnehin intensive Mißtrauen gegen die britische Politik vielleicht niemals mehr völlig erlöschen; und wenn auch das englische Volk größtenteils die unfaire Politik seiner gegenwärtigen Regierung verurteilt, wenn auch die Erkenntnis im britischen Reich rasch an Umfang gewinnt, daß beim gegenwärtigen Weggrennen der Völker England „auf das falsche Pferd gesetzt“ hat, so wird und kann doch Deutschland die trüblichen Erfahrungen des Jahres 1914 niemals vergessen und wir müssen auch in Zukunft darauf gefaßt sein, daß der „englische Better“ geneigt ist, über uns herzufallen, wenn er glaubt, daß er im Bunde mit einer wirklichen oder vermeintlichen Uebermacht — drei gegen einen — ohne allzu fühlbaren Schaden für sich selbst ein „Geschäft“ machen kann. Dieses Bewußtsein aber muß Deutschlands Politik ein für alle Male dahin-

orientieren, daß Hollands Selbständigkeit und Neutralität, die im Kriege für unsere überseeischen Beziehungen von unschätzbarem Werte ist, ein für alle Male sicherzustellen ist.

Angeht es so hohen Wertes, den die holländischen Seehäfen für das westdeutsche Wirtschaftsleben zur Zeit besitzen, muß man es doppelt beklagen, daß durch das Fehlen des Mittelkanals nicht auch die übrigen Teile Deutschlands aus dem durch Rotterdam und Amsterdam vermittelten überseeischen Verkehr Nutzen ziehen können.

Die Erhaltung der holländischen Selbständigkeit und Neutralität aber, die sich in diesen schweren Wochen so segensreich für uns erweist, wird in Zukunft noch mehr als bisher ein Angelpunkt der deutschen Politik sein.

Neuzeit mit Verirrten.

Karlsruhe, 19. August. Daß der deutsche Generalstab über den Ueberfall einer Straßburger Festungsabteilung durch französische Artilleriefeuer bei Schirmek so ohne Beschönigung berichtete und hierbei ganz offen von einer Schlappe sprach, die den deutschen Abteilungen zugefügt wurde, hat das Vertrauen in die Aufrichtigkeit der obersten Militärbehörde nur noch erhöhen können.

Unser Volk hat starke Schultern und feste Herzen und wird es einmal nicht fassen können, daß es Leute gab, die glauben, man dürfe, sei es aus Gründen der Vorsicht oder des Geschmacks, das, was der Generalstab selbst als eine Schlappe bezeichnet, nicht auch in der Ueberschrift dieser Mitteilung in der Zeitung als „eine deutsche Schlappe“, ob nun in kleinen oder in großen Buchstaben — wenn es auch in der Tat vielleicht etwas wichtig aussah — so benennen.

So war es also auch nicht nötig, daß die Karlsruher Zeitung — aus gewiß sehr ehrenwerten Motiven heraus — besorgt war, es möchte durch unsere Art der Ueberschrift der offiziellen Meldung von Schirmek, „der die Gemüter naturgemäß beruhigende Glaube erweckt werden, daß es sich dort um wichtige strategische Ereignisse gehandelt habe.“

Nun wollen wir sie verdreschen!

Feinde rings in West und Ost Lassen deutsches Schwert nicht rosten. Ruß, Franzos — und gar der Zeit! Schließen schänden Bund zu dritt.

Jar schützt Serben, ach den braven, Und den Welschen samt dem Zuaven, Heuchelt Frieden voller Lug. Schmach und Schande deinem Trug!

Deutscher fürchtet nicht Kofaten, Wird mit starker Faust ihn paden; Deutsche Siebe sitzen fest — Rückzug hält der Ruß für's Best!

Belgier — gegen uns verschworen! Raub sind wir an Lüttichs Toren, Stürmen kühn und tapfer los, Festung fällt auf ersten Stoß.

Strenge Straze euch Bandalen! Schwere Buße sollt ihr zahlen! — Frankreich heht schon lange sehr, Sucht Allianzen kreuz und quer.

Immer mehr von Raahgier trunken, Macht es als Großmacht prunten, Schielend zum Vogesenloch, Während es zum Jaren froh.

Eh bien! ihr Herrn Franzosen, Wir verdreschen euch die Hosen; Unre Keil geht nach Paris, Ins moderne Paradies.

sein eigener und so ebenfalls ausdrücklich feststellte, daß es sich bei Schirmek nur um „ein unbedeutendes Kriegereignis“ handelte, „das keinerlei Einfluß auf die Operationen hat.“ Wir haben deshalb auch diese ganze Meldung lediglich an unsern üblichen Anschlagstellen und in unserer Zeitung wiedergegeben, während die Karlsruher Zeitung sie für so bedeutsam hielt, daß sie dieselbe außerdem noch durch ihre Kolportiere als Extrablatt in der Stadt verbreiten ließ.

Wir sind hier nicht weniger kampffroh, selbstbewußt und im Gefühl unserer großen und heiligen inneren Ueberlegenheit unerlöschlich, wie alle anderen im weiten Ring des deutschen Volkes. Und der große König, der alte Fritz, der noch Memmen in Weiberkleider stecken und vor der Front am Spinnraden sitzen ließ, würde heute für seinen Proffosen in deutschen Landen nichts zu tun finden.

Deutschland und der Krieg.

B.T.B. Berlin, 18. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung über den Ausnahmezustand in den Schutzgebieten Afrikas und der Südsee.

Sonstige Meldungen.

B.T.B. Berlin, 18. Aug. Mehrfach ist darüber Klage geführt worden, daß die hinreichende und rechtzeitige Versorgung von Krankenanstalten und Apotheken mit Morphium, Cocain und einigen anderen wichtigen Arzneimitteln in der letzten Zeit auf Schwierigkeiten gestoßen ist, weil diese Stoffe im Handel vorübergehend nicht oder zu außerordentlich erhöhten Preisen zu erlangen waren.

Jena, 18. Aug. Die Professoren Ernst Hackel und Rudolf Eucken, die beide seit längerer Zeit starke Beziehungen mit England pflegten, veröffentlichten eine Erklärung, in der sie der inneren Empörung über das Verhalten Englands Ausdruck geben.

Die Heilsarmee und der Krieg.

Karlsruhe, 17. Aug. Die ausgestreuten unwahren Behauptungen, wonach die Heilsarmee als englisches Unternehmen selbst während der Kriegszeit Gelder nach England abführen soll, haben eine solche Erbitterung unter dem Publikum hervorgerufen, daß selbst auf wehrlose weibliche Mitglieder der Heilsarmee tätliche Angriffe gemacht wurden und weitere Ausschreitungen dieser Art zu befürchten sind.

- 1. Die Leitung der Heilsarmee in Deutschland liegt vollständig in deutschen Händen. Ausländer befinden sich nicht in unseren Reihen. Der oberste Leiter von Deutschland hat selbst zwei Söhne in der Front stehen.
2. Die meisten der männlichen Offiziere stehen ebenfalls vor dem Feind oder warten auf ihre Dred.
3. Nach erfolgter Kriegserklärung stellte die Heilsarmee ihre sämtlichen Kasernen mit ca. 2000 Betten, sowie ihre Versammlungsäle sofort der Behörde zur Verfügung. In Berlin allein wurden auf diese Weise zwölf Kinderkorte geschaffen, während drei der Berliner Anstalten zu Lazarettzwecken angeschlossen wurden.
4. Das Hauptquartier stand von erster Stunde an mit dem Nationalen Frauendienst in Verbindung zwecks Ueberlassung von Schwestern zur Hinterbliebenen-Pflege. Die Heilsarmee in Deutschland hofft auf diese Weise etwa 500 Schwestern in den Dienst der Menschlichkeit stellen zu können.
5. Zu der ungeheuerlichen Behauptung, daß von in Deutschland gesammelten Geldern ein Teil nach England abgeführt werde, ist nur zu sagen, daß bis in die allerletzte Zeit hinein das Internationale Hauptquartier in London Zuschüsse nach Deutschland gesandt hat. Doch gerade weil diese Zuschüsse vorläufig ausbleiben, ist es doppelt nötig,

daß das deutsche Volk das Liebeswerk der Heilsarmee mehr denn bisher unterstützt. Vor allen Dingen aber sollen unsere verehrten Mitbürger nicht ihre eignen deutschen Landsleute ungerechterweise verfolgen und sich, ehe sie unüberlegte Behauptungen aufstellen, über die wahre Sachlage informieren. Wir Deutsche rühmen uns mit Recht, in dieser Zeit, auch Ausländer human zu behandeln und dabei werden deutsche Staatsbürger, die ihr Leben ihren Mitmenschen hingegen, auf die ungerechteste Weise in ihrem eigenen Vaterland verfolgt. Wir appellieren an das Gerechtigkeitsgefühl der Bürgerschaft und bitten um deren Sympathie und Hilfe.

Oeffentliche und private Hilfsätigkeit.

B.T.B. Stuttgart, 18. Aug. Nach der vorläufigen Zusammenstellung der Hausammlung zum Besten des Roten Kreuzes ergab sich ein Betrag von 106 000 Mark.

Z. Nördlingen, 14. Aug. Die Württembergisch-Badische Genossenschaft des Johanniterordens hat ihre Tätigkeit auf dem Gebiete der freiwilligen Kriegskrankenpflege aufgenommen und für Kranke und Verwundete das neue Johanniterkrankenhaus in Nördlingen mit 100 Betten nebst einem Referenzlazarett mit ebenfalls 100 Betten, für welches die Gemeinde entgegenkommender Weise das Schulhaus zur Verfügung gestellt hat, ferner ein Offizierslazarett in Baden-Baden sofort bereit gestellt, welche mit allen erforderlichen Kräften und Einrichtungen unter der Leitung des Ordens der Militärverwaltung zur Verfügung stehen.

Köln, 17. Aug. Die Fürstliche Brauerei Köln stellte dem Königlich Preussischen und dem Königlich Sächsischen Kriegsministerium als Kriegsspende für die Lazarete je eine Waggonladung ihrer altberühmten Kölniger Schwarzbieres zur Verfügung. Das Kölniger Schwarzbier ist bekanntlich ein alkoholarmes Bier mit hohem Extraktgehalt, das von ärztlichen Autoritäten als Gesundheitsbier empfohlen ist und auch schon im Balkankriege in den Lazareten Verwendung und Anerkennung gefunden hat.

Geld- und Produktenmarkt.

B.T.B. Berlin, 18. Aug. Auf Anregung des Sonderausschusses des Hypothekendarlehens des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, hier selbst, hat sich heute eine große Anzahl von Hypothekendarlehen gründlich dahin geeinigt, solchen Verfallenen Hypotheken die infolge des Kriegsausbruches vorübergehend anderweitig nicht zu befriedigenden Geldbedarf haben, in Anlehnung an die Darlehensklassen die Möglichkeit zu verschaffen, Geld zu erhalten. Verhandlungen mit der Gesamtheit der deutschen Hypothekendarlehen sind eingeleitet und sind in kürzester Zeit nähere Mitteilungen an die Öffentlichkeit zu erwarten.

B.T.B. Berlin, 18. Aug. Eine heute mittag im Plenarsitzungs-saale des Reichstages abgehaltene Besprechung der Berliner Kaufmannschaft unter dem Vorsitz des ältesten Mitgliedes, Oscar Heimanns in Firma Maass, abgehaltene sehr zahlreich besuchte Versammlung von Berliner Ausstellern auf der Leipziger Messe beschloß, übereinstimmend dahin zu wirken, daß gegenüber dem Beschlusse des Rates der Stadt Leipzig, die diesmalige Leipziger Herbstmesse ausfällt, daß sich Ankäufer kaum einfinden dürften, mithin die Aussteller nur Schaden haben würden.

B.T.B. Breslau, 18. Aug. Die Breslauer Eisenwerke erhöhen mit Wirkung vom 17. August die Lagerpreise für Guß- und Walzisen um 10 Mark, für Hölzlein um 15 Mark pro Tonne bei veränderten Zahlungsbedingungen gegen sofortige Kasse. Scheds und Wechsel werden nicht in Zahlung genommen.

Dazu wird amtlich bemerkt: „Es ist außerordentlich zu bedauern, wenn große Handelsfirmen durch Verweigerung jeden Kredites dem deutschen Wirtschaftsleben die Rückkehr in die gewohnten Bahnen erschweren.“

B.T.B. Stockholm, 17. Aug. Nach hier vorliegenden Nachrichten hat die englische Regierung gegenüber der Bank von England um derselben die Fortsetzung ihrer Diskontierungstätigkeit zu ermöglichen, die Garantie gegen Verluste auf die von der Bank diskontierten Wechsel, soweit dieselben vor dem 4. Aug. acceptiert, sind übernommen. Die Bank von England berechnet für das für das Wechselmoralortum geschlossene Prolongationsrecht 2 Proz. über ihren offiziellen Satz zur Zeit so mit acht Prozent.

B.T.B. London, 18. Aug. (Neuermeldung.) Die Regierung prämie für die Versicherung von Schiffsladungen ist auf 3 Pfund Sterling für 100 Pfund auf 4 Pfund Sterling festgesetzt worden.

Oesterreich-Ungarn und der Krieg.

Zum Geburtstag Kaiser Franz Josephs. B.T.B. Wien, 18. Aug. In der ganzen Monarchie wurde der Geburtstag des Kaisers in besonders feierlicher Weise gefeiert.

Das war. Eine große westdeutsche Zeitung deutete damals die beiden Buchstaben als „Müller, Schullehrer“, andere meinten, es stehe Wolfgang Müller von Königswinter dahinter. Aber der Dichter war schon längst tot; er hatte bereits im Jahre 1849 als ein Dreißigjähriger das Zeitliche gelehnt. Heute kennt jedermann Max Schneckenburger als den Dichter unseres berühmten patriotischen Liedes; in seinem bürgerlichen Beruf war er Teilhaber einer Eisengießerei in Burgdorf bei Bern gewesen, aber um den Nachruhm, den er durch sein Lied erreicht hat, kann ihn mancher großer Dichter beneiden.

Von gutem Soldatenhumor haben die Inschriften der Eisenbahnwagen gezeugt, die wir unsern Lesern schon mitteilen konnten. Hier folgen weitere Sprüche, mit denen die deutschen Soldaten ihre Transportwagen schmückten: „Steter Verkauf frischer Wäpfe an die Franzosen.“ Soldatenmenü: „Kofatenfett, Französisches Pflou-Pflou mit Poincarésalat, Zarenbombe mit englischem Pfeffer, viel Wuttli.“ „Hier können Russen gemangelt werden.“ Dann wieder ein gewisses Mitleid mit dem Jaren: „Jarusus geht kapputitus!“ „Eilgut nach Rußland, o Nikolaus, wie wirsd dir gehen?“ „Die... kommen, Bärchen, wie wirsd dir?“ Wie sicher aber unsere braven Jüngens ihrer guten Sache sind, zeigen zwei Inschriften, die über die ganze Länge des Wagens geschrieben waren: „Nächsten Sonntag Tanzkänzchen in Petersburg“ und „Sitzungszimmer für die Kommission zur Eingemeindung Rußlands.“ Ein hübsches Wortspiel: „Die Russen sollen noch Moos-lauen lernen.“ Recht dankbar erweisen wollte sich ein munterer Vaterlandsverteidiger, der zu einer der Roten Kreuz-Damen sagte: „Bitte, geben Sie mir noch eine Tasse Kaffee, ich bringe Ihnen dafür auch zwei Russen mit!“

Auf unserem Teuppentransport ereignete sich folgendes: Während des Aufenthalts auf einer kleinen westfälischen Station erfreute ein Stadtmusikus uns Soldaten und die herbeigekommene Landbevölkerung durch Wälen patriotischer Melodien. Als er aber zu dem Lied: „Morgenrot, Morgenrot!“ ansetzte, rief einer unserer braven Kanoniere: „Bist du ruhig, mir hon Retourbilljet.“

Ein Artillerist.

Diesmal holen unsre Garden Noch ein Häuflein mehr Millarden, Und der Sieg, so Gott beschied, Sichre uns für lange Fried!

England, Ränkeschmied und Schürer, Im Komplott der fromme Führer. Bald doch räuspert sich Sir Greg, Bald wird ihm ganz windelweh.

Deutscher Mut kennt keine Bremse, Deutsche Minen — vor der Themse. Zittre, falsches Albion, Dir erwach! verdienet Lohn!

Auch in Dreadnoughts schießt man Dreschen, Auch John Bull gilt's deutsch zu dreschen.

Karlsruhe.

H. . . .

Kriegs-Allerlei.

„Die Nacht am Rhein“, dieses machtvolle Lied, das in diesen Tagen überall erklingen ist und erklingt, wo deutsche Menschen wohnen, hat einen sonderbaren Werdegang. Max Schneckenburger hatte es bereits als Einundzwanzigjähriger 1840 gedichtet, als Frankreich das linke Rheinufer bedrohte. Zuerst wurde es 1842 von dem Organisten und Gesangslehrer J. Mendell in Bern komponiert, wobei der Dichter nur mit den Buchstaben M. Sch. angedeutet war. Im Jahre 1853 erhielt der Herausgeber der Sammlung Männerlieder, W. Greif in Moers eine andere Komposition des genannten Liedes zur Aufnahme in seine Sammlung zugesandt, deren Text er seinem Freunde, dem Komponisten Karl Wilhelm in Krefeld mit der Bitte um Vertonung zusandte. Das geschah auch, und die „Nacht am Rhein“, komponiert von Karl Wilhelm, erschien 1854 im 9. Heft der „Männerlieder“ im Verlag von Baedeker in Essen. Als Verfasser war immer noch M. Sch. gezeichnet, und selbst 1870 wußte man noch nicht, wer

gingen. In den Gotteshäusern stiegen heiße Gebete für den Kaiser zum Himmel. Mit den Wünschen für Kaiser und Reich vereinigten sich die Gebete aller Völker der Monarchie, daß das Waffenglück den österreichischen Fahnen treu bleibe.

In Wien, das im Festschmuck prangt, fanden in allen Gotteshäusern Festgottesdienste statt. Auch in den Kasernen wurden feierliche Messen zelebriert. Im Schlosse von Schönbrunn wohnte der Kaiser mit den Mitgliedern des Kaiserlichen Hauses heute früh dem Gottesdienste bei.

W.T.B. Budapest, 18. Aug. Aus Anlaß des Geburtstages des Königs sind alle öffentlichen Gebäude mit Fahnen geschmückt. Die Blätter bringen patriotische Festartikel. In allen Kirchen finden Festgottesdienste statt.

W.T.B. Prag, 18. Aug. Gegenüber einer Abordnung der Prager Stadtvertretung und des Bürgerkörpers, die gestern dem Statthalter ihre Glückwünsche zum Geburtstag des Kaisers unterbreiteten, erwiderte der Fürst Thun:

„Es muß die Herzen aller treuen Oesterreicher mit Freude und Stolz erfüllen, wie alle Volkstämme Oesterreich-Ungarns alle früheren nationalen und Parteikämpfe vergessen und herbeißen, um die Ehre und die Sicherheit des Reiches zu schützen. Da der Kaiser sich nur aus Rücksicht auf die unbedingte Notwendigkeit schwer entschlossen hat, seine Nationen unter die Waffen zu rufen, so muß es ihm zum Troste gereichen, mit welcher Liebe alle seinem Kriegszuge folgten.“

Der Kaiser zum Tode Generalmajors v. Bilow.

W.T.B. Wien, 18. Aug. Kaiser Franz Joseph hat an den Fürsten Bernhard v. Bilow folgendes Telegramm gerichtet: „Mit warmen empfindenen Bedauern vernahm ich das Ableben Generalmajor Karl Ulrich v. Bilows, Ihres auf dem Felde der Ehre gefallenen Bruders. Es drängt mich, Sie, lieber Fürst, zu versichern, daß ich Ihren Schmerz ob dieses herben Verlustes aus ganzem Herzen innigst teile. Möge Ihnen dabei das erhebende Bewußtsein Trost gewähren, daß der Verewigte für eine ebenso große wie gerechte Sache den Helden- todt starb und daß sein Andenken nicht nur von der ruhmreichen deutschen Armee, sondern auch von mir stets in Dankbarkeit hoch gehalten werden wird, da ich Gelegenheit hatte, den Dahingegangenen während seiner langjährigen hiesigen Verwendung persönlich kennen und in besonderem Maße schätzen zu lernen.“

Oesterreichs Krieg mit Serbien und Montenegro.

W.T.B. Budapest, 19. Aug. Der „Pester Lloyd“ bringt den Bericht eines Teilnehmers an der Erstürmung von Sabac (Schabaz), der u. a. besagt:

Nachdem die Feldbesetzungen selbst genommen waren, entspann sich in Sabac selbst ein verzweifelter Straßenkampf. Nach einem einstündigen Kampf wurde der Ort besetzt, aber auch dann noch wurde aus Kellern und Höhlen und aus den Dachfenstern der Kirchen auf uns geschossen. In einer in der Nähe gelegenen Sägemühle verschanzten sich etwa sechzig Komitabschis, die Handgranaten warfen. Die Mühle wurde schließlich in Brand gesteckt.

Am nächsten Tage erneuerten die Serben ihren Angriff, wurden aber unter großen Verlusten zurückgeworfen.

W.T.B. Budapest, 19. August. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet von hier: Ein hier eingetroffener verwundeter österreichischer Offizier erzählt über die Kämpfe an der Drina und an der Save:

Unsere Truppen griffen den Feind an seinen stärksten Punkten an. Während des Kampfes desertierten die Serben massenhaft in voller Ausrüstung und wurden von uns entwaffnet. In gleicher Weise verlor das Treffen bei Losnica, doch hatten wir hier einen viel stärkeren Feind vor uns.

W.T.B. Sofia, 18. August. Die Nachrichten von dem österreichischen Erfolge in Serbien werden hier allgemein mit großer Genugtuung aufgenommen. Das Publikum bespricht sie lebhaft und kann die Niederlage Serbiens kaum erwarten.

Der Krieg mit Rußland.

W.T.B. Lemberg (Galizien), 19. August. Das „Wiener 8 Uhr-Abendblatt“ meldet von hier, daß Oberleutnant Weiß mit seinem Zuge von einer zehnfach überlegenen Kosakenabteilung beschossen wurde, worauf der Oberleutnant Schnellfeuer kommandierte, das dem Feinde derartige Verluste beibrachte, daß er die Flucht ergriff.

Die Haltung Rußlands.

Berlin, 18. Aug. Dem Geheimen Kommerzienrat Richter, dem Inhaber der bekannten Unter-Steinbaukastenfabrik in Rudolstadt, ist es, wie dem „Berl. Tageblatt“ berichtet wird, gelungen, von einer Seite durch Rußland als Bettler verkleidet nach großen Gefahren nach Deutschland zurückzukehren. Er erzählt, daß in Petersburg die tollsten Siegesnachrichten bekanntgegeben worden seien; danach wäre Wien bereits von den Russen eingenommen worden. Weiter berichtet er, die russischen Truppen, die in gewaltigen Massen zusammengezogen würden, hätten vielfach unter Hunger. Die Engländer ließen in Schweden verbreiten, daß in Berlin Revolution herrsche und daß das königliche Schloß in Berlin und die Paulskirche in Frankfurt a. M. bereits in Flammen aufgegangen seien!

Die Haltung Frankreichs.

Köln, 18. Aug. Wie deutsche Flüchtlinge aus Paris der „Kölnischen Zeitung“ mitteilen und wie durch zuverlässige Augenzeugen bestätigt worden ist, haben die französischen Truppen bereits am 1. August abends den belgischen Grenzort Equelines besetzt, während die deutschen Truppen erst in der Nacht vom 2. zum 3. August die belgische Grenze überschritten haben. Es ist damit einwandfrei festgestellt, daß die Verletzung der belgischen Neutralität zuerst von Frankreich begangen worden ist.

Belgien im Kriege.

Köln, 18. Aug. Der „Köln. Ztg.“ nach hat der belgische Pöbel in dem Kloster „Jesuite“ bei Lüttich 20 Klosterbrüder und einen Vater ermordet. Der Pöbel zündete dann das Kloster an allen Ecken an. Den in acht Automobilen auf Anruf ankommenden deutschen Soldaten war es nicht mehr möglich, das Kloster zu retten. Sie geleiteten 350 Klosterbrüder an die Grenze unter Mitnahme der ziemlich beträchtlichen Schätze des Klosters.

Die Haltung Italiens.

W.T.B. Rom, 18. Aug. Ministerpräsident Salandra hatte heute vormitag eine längere Unterredung mit dem italienischen Botschafter in Berlin, Bollati.

Der Ministerpräsident hat den im Ausland befindlichen arbeitslosen Italienern, insbesondere denjenigen in Paris und anderen Orten Frankreichs, Unterstützungen zukommen lassen. Außerdem treffen die Staatsbahnen Vorkehrungen für ihre Heimbeförderung. Ebenso sind vom Staat Dampfer ausgerüstet worden, um nach Marseille, Algier, Casablanca usw. zu gehen.

Bissolati, der Parteiführer der reformierten Sozialisten, hat sich für den Kriegsfall als Kriegsfreiwilliger gemeldet.

Die übrigen Mächte.

W.T.B. Konstantinopel, 19. August. Die Pforte hat an alle ausländischen Vertretungen eine Note gerichtet, in der sie erklärt, daß alle Handelschiffe, welche die Dardanellen passieren, ihre Apparate für drahtlose Telegraphie am Lande zurücklassen müssen und auf der Rückkehr wieder an Bord nehmen können.

W.T.B. Wien, 18. Aug. Die „Reichspost“ meldet: Der Sultan hat dem Kriegsminister Enver Pascha und dem Marineminister Djemal Pascha die goldene Flottenmedaille verliehen.

Ein Dreieck auf dem Balkan?

Köln, 18. Aug. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Wien, die Mobilmachung der Türkei sei nicht eine bloße Vorsichtsmaßregel, sondern die Antwort auf die unmittelbare Bedrohung durch Rußland, das die Absicht hat, die Durchsicht durch die Dardanellen zu erzwingen und dadurch den Kampf um den Besitz von Konstantinopel zu eröffnen. Man nimmt an, daß in den letzten Tagen zwischen Rußland und England Vereinbarungen getroffen wurden, infolge deren England seinen Widerstand gegen die Öffnung der Dardanellen aufgeben hat.

Dadurch ist nicht nur die Türkei, sondern sind auch Rumänien und Bulgarien bedroht, die in die Gefahr geraten, russische Vasallenstaaten zu werden. Hieraus dürfte sich eine türkisch-rumänisch-bulgarische Interessengemeinschaft ergeben, die zu einem gemeinsamen Zusammengehen gegen Rußland und den Dreieckverband führen würde, wodurch dieser eine Kräftezerplitterung zu Gunsten Deutschlands und Oesterreichs erleiden würde.

W.T.B. Sofia, 18. August. Zu Ehren des türkischen Ministers des Inneren und des Kammerpräsidenten fand in der ottomanischen Gesandtschaft ein Festmahl statt, zu dem auch der deutsche Konsul geladen war.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 19. August.

X Aus dem Hofbericht. Seine Königliche Hoheit der Großherzog nahm im Laufe des gestrigen Tages die Vorträge des Ministers Dr. Böhm, des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb und des Geheimrats Dr. Freiherrn von Babo entgegen.

III Oberbaurat Speer f. In Ueberlingen ist nach längerem schwerem Leiden Oberbaurat Hermann Speer, Kollegialmitglied der Großh. Generaldirektion der Bad. Staatsbahnen, gestorben. Oberbaurat Speer stammte aus Donaueschingen und stand im 63. Lebensjahre. Nach seiner Dienstzeit als Baupraktikant wurde der Verstorbenen 1885 zum Baumeister und 1891 zum Zentralinspektor bei der Generaldirektion der Bad. Staatsbahnen mit dem Titel Hofbaupraktikant ernannt. Acht Jahre später wurde dem Entschlafenen Oberbaurat Speer war ein tüchtiger Beamter; in den letzten Jahren war er hauptsächlich mit den Neubauten des Aufnahmehaus des neuen Karlsruher Personenbahnhofes betraut. Bald nach der Eröffnung des hiesigen neuen Bahnhofes mußte er sich infolge schwerer Erkrankung vom Dienst zurückziehen. Er gedachte in Ueberlingen, wo er ein Landhaus besaß, Genesung zu finden. Durch sein freundliches und lebenswürdiges Wesen hatte sich der Entschlafene viele Freunde erworben, die seinen Heimgang aufrichtig bedauern.

□ Aus dem badischen Schulwesen. Nach bestandener Abgangsprüfung sind 80 Zöglinge des Oberkurses des Lehrerseminars in Ettlingen unter die Volksschulkandidaten aufgenommen worden, ebenso 81 Zöglinge des Oberkurses der Lehrerseminars in Karlsruhe. 23 Kandidatinnen haben die 1. Prüfung in Hauswirtschaftskunde am Lehrerseminar des Badischen Frauenvereins in Karlsruhe bestanden und sind zur Erteilung des Unterrichts an Volksschulen für befähigt erklärt worden. Im Monat Oktober d. J. findet Termin für die erste sowie für die höhere Lehrereignisprüfung statt und zwar werden diese beiden Prüfungen am Lehrerseminar Prinzessin Wilhelm-Siedt in Karlsruhe abgehalten. Anmeldungen zu der Prüfung sind mit den üblichen Zeugnissen bis zum 30. September d. J. an das Großh. Ministerium des Kultus und Unterrichts einzureichen.

— Krieg und Postgeschäft. Die Wirkung des drohenden Krieges auf das wirtschaftliche Leben zeigt schon das Ergebnis des Postverkehrs vom Juli dieses Jahres. Während das durchschnittliche Guthaben der Kontoinhaber im Monat Juni noch mehr als 28% Millionen betragen hatte, ging dies im Juli auf nicht ganz 20% Millionen, also um 25% Millionen zurück. Dabei ist die Zahl der Kontoinhaber und der Umsatz noch gestiegen. Der Juli ist dabei von besonderem Interesse, als mit diesem Monat das neue Postgesetz in Kraft getreten ist. Es hat unter anderem bekanntlich eine Ermäßigung der Stammeinlage auf 50 Mark und die Herabsetzung mancher Gebühren gebracht. Einen vermehrten Zufluß von Konten brachte aber schon der Juni mit 4309, der Juli 4273. Zum erstenmal sind dabei 100 000 überschritten, genauer 100 104. Davon kommen auf Köln allein 21 322, auf Berlin 19 323, auf Leipzig 17 652, während alle anderen Stadtkonten unter 9000 Konten haben. Der Umsatz stieg im Juli auf 3447% Millionen oder um 249% Millionen gegen den Juni.

— In unserem Expeditionsbüreau neu ausgestellt ist eine große Photographie des Tempels auf dem Donon (Bogenseen), woselbst am 14. d. Mts. ein heftiges Gefecht zwischen kleineren deutschen und französischen Truppenkörpern stattfand.

△ Die Bürgerwehr der Stadt hat die angemeldeten Mannschaften zum Zwecke der Einteilung und der Bekanntgabe der Aufgaben der Bürgerwehr am morgen (Donnerstag), abends 6 Uhr, in den großen Festsaal einberufen. Die Bürgerwehr leistet den Dienst zur Bewachung städtischen Eigentums ehrenamtlich; es wird keine Entschädigung dafür gewährt. Angenommen wird nur, wer im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist.

Dem Verein für deutsche Schäferhunde, der auch in Karlsruhe und Umgehung eine besondere Ortsgruppe hat, ging vor einigen Tagen vom Kriegsministerium eine Mitteilung betr. Sanitäts- und Posthunde zu, in der es u. a. heißt: „Sanitätshunde werden zunächst verjüngt bei den Sanitätskompagnien des Gardekorps eingestellt. Bewähren sie sich in Kürze dort, erfolgt weitere umfangreiche Einstellung. Listen sind daher dauernd weiterzuführen und zwar getrennt für a) geschenktweise angebotene fertig ausgebildete Sanitätshunde; für b) veräußert angebotene fertig ausgebildete Sanitätshunde; c) geschenktweise oder veräußert angebotene noch auszubildende Sanitätshunde; d) geschenktweise angebotene Posthunde. Der Sanitätshund soll, wie sein Name besagt, in den Dienst der Verwundetenfürsorge treten, soll dafür sorgen, daß den unvermeidlichen Opfern des Krieges bald menschliche Hilfe zuteil wird, damit sie dem Leben und damit dem Vaterlande und ihren Angehörigen erhalten werden.“ — Bemerkte sei dazu noch folgendes: Als Sanitätshunde werden nur im „Polizeidienst“ verwendete Hunde — an erster Stelle Hunde, die im Dienst der Landgendarmarie, des Feld- und Fortschutzes und des Grenzschutzes stehen — gewählt, ferner im Viehhaberbesitz stehende Hunde der Diensthundtrassen, die als Sanitätshunde oder als Polizeihunde ausgebildet sind. — Außer Sanitätshunden werden aber auch Sanitätshundführer benötigt; und zwar ebenfalls in großer Zahl. Das ist der Fall, wo jeder Deutsche, der nicht zur Fahne einberufen ist, aber ausreichende Erfahrung in der Führung eines Hundes hat und noch genügende körperliche Kräfte besitzt, sich im Dienst des Vaterlandes, zum Besten seiner künftigen Brüder betätigen kann. Meldungen als freiwillige Sanitätshundführer sind sofort an die Geschäftsstelle zu richten, und zwar unter Angabe des vollen Namens, der Adresse, der Staatsangehörigkeit und des Alters, ferner des Zivil- und des Militärverhältnisses. — Die Posthunde schließlich sollen in unübersehbaren Gebänden und bei Nacht den vorgeschobenen Sicherungsabteilungen der ruhenden Truppe beigegeben werden; unter Umständen in schwierigem Gelände auch kleinen Streifabteilungen. Zum Dienst als Posthund ist jeder harte, wetterfeste und wachsame Hund geeignet (Klaffen nicht! Geschlecht gleichgültig); besondere Vorrichtung bedürfen solche Hunde nicht, im Gehorsam müssen sie selbstredend sein. Eine Medaille hat in Karlsruhe Herr Betriebs-Assistent Wilhelm Schaper, Winterstraße 43, übernommen und sind diesbezügliche Meldungen dorthin zu richten. Am Mittwoch, den 19. August, abends 9 Uhr, findet zu diesem Zweck eine Zusammenkunft im Cafe Nowak statt. Interessenten sind dazu eingeladen.

× Der Verein „Thauras Chajim“ der ausländischen Israeliten hier, Marienstr. 16, hat nach einem Gottesdienst am Samstag, den 15. August, beschlossen, außer der Spende, welche bereits dem Roten Kreuz überwiesen wurde, jeden Tag an 8 Kindern von bedürftigen Familien der Einberufenen ein Mittagessen zu geben.

+ Kriegsversicherung. Infolge zahlreicher Anfragen erklärt die „Karlsruher Lebensversicherung“ (vorm. Allgem. Versicherungsanstalt) für alle bei uns abgeschlossenen Lebensversicherungen, für die die Versicherungsurkunde spätestens am 1. Juli 1914 unter Zahlung der ersten Prämienrate eingelöst war, ist die Kriegsgefahr für den gegenwärtigen Krieg nach Maßgabe der für die einzelnen Versicherungen geltenden Versicherungsbedingungen ohne weiteres übernommen. Für die Versicherungen, die erst später eingelöst wurden, ist die Kriegsgefahr übernommen, wenn dies besonders vereinbart ist. (Siehe Inf.).

— Vorschlag eines Praktikanten. In den „Stuttgarter Nachrichten“ sagt ein alter Kamerad und Feldzugsteilnehmer: Während der Mobilisierung 1866 wurde mir von verwandter Seite ein kleines Fläschchen Fenchelöl mit dem Bedenken übergeben, ich solle, so wie ich ins Feld rüde, meiner Leibwäsche vor jedesmaligen Gebrauch einige Tropfen davon begeben. Dies ist ein unerschöpfbares Mittel gegen die im Felde niemals ausbleibende Ungezieferplage. Diesen Rat habe ich befolgt und tatsächlich bin ich in den Feldzügen 1866 sowie 1870/71 von der Ungezieferplage verschont geblieben, während meine Kameraden allesamt viel darunter zu leiden hatten.

□ Unfall. Am Montag trat ein darfsüchtiger Volksschüler von hier in der Kanonierstraße in einen von einer Glasie herabhängenden Glasherben und zog sich eine erhebliche Schnittwunde am linken Fuß zu, so daß seine Aufnahme ins städtische Krankenhaus erforderlich wurde.

§ Verhaftet wurde ein Händler aus Ertingen, welcher dringend verdächtig ist, am 12. August aus der Steuerkasse in Emmingen, Amts Stodach, mittelst Einbruchs 1000 Mark entwendet zu haben, ein Eisengießer aus Mannheim, der von der Staatsanwaltschaft Mannheim wegen Betrugs im wiederholten Rückfall feststraflich verfolgt wird, ein hier wohnendes 15 Jahre altes Mädchen aus Krautal, das dringend verdächtig ist, in letzter Zeit auf den hiesigen Wochenmärkten Taschendiebstähle verübt zu haben, sowie deren Mutter wegen Begünstigung, ferner ein Tagelöhner aus Bietigheim wegen Diebstahls.

Rechte Telegramme der „Badischen Presse“.

W.T.B. Berlin, 18. Aug. Der Kaiser hat dem Professor Dr. Dörpfeld, Berlin-Friedenau, das Kreuz der Ritter des Hausordens von Hohenzollern verliehen.

W.T.B. Berlin, 18. Aug. Der Fürst von Waldeck und Pyrmont hat den Landesdirektor Präsident v. Redern zum Bevollmächtigten im Bundesrat ernannt.

W.T.B. Strahburg, 18. Aug. Nach einer Meldung der „Strahburger Korrespondenz“ hat der Kaiser den Kreisdirektor Geheimen Regierungsrat Freiherrn v. d. Goltz in Strahburg zum Ministerialrat im Ministerium für Elsaß-Lothringen ernannt. Derselbe ist dem Staatssekretär überwiesen worden, um in dessen Vertretung die Direktion des Ober-Schulrates zu übernehmen.

Zum Befinden des Papstes.

W.T.B. Rom, 18. Aug. (3 Uhr nachmittags.) Die Professoren haben den Papst besucht und eine Besserung in seinem Befinden festgestellt. Das Fieber, das gestern 38 Grad betrug, ist während der Nacht um einige Grade gefallen. Das Leichte, durch einen Bronchialkatarrh hervorgerufene Unwohlsein verläuft normal. Für die Nachtwache wurde keinerlei Maßnahme getroffen, da der Papst ruhig schlief. Die Schwester und die Nichte des Papstes besuchten ihn heute morgen.

W.T.B. Rom, 18. August. Wie das „Giornale d'Italia“ meldet, stellten die Ärzte heute abend fest, daß die Krankheit des Papstes einen regelmäßigen Verlauf nimmt und keinen Grund zur Beunruhigung bietet.

Seit Jahrzehnten hat sich „Kufete“ als die zuverlässigste Nahrung für Magenkränke jeder Art bewährt. Man verabreicht es allein in Wasser oder mit Milch gefocht; die Suppe ist wohlschmeckend und verhilft das Auftreten von Würmern und Natarren in den Verdauungsorganen.

CUSENIER 3 KRONEN COGNAC FRANZÖSISCHER COGNAC

Amtliche Nachrichten.

Mit Entschliessung des Großherzogl. Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 8. August 1914 wurde Oberlehrer Adolf Leonhard an der Volksschule in Friedrichsfeld, Amts Schwellingen, zum Schulleiter derselben mit der Amtsbezeichnung „Rektor“ ernannt.

Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat unterm 10. August 1914 den bisherigen ersten Lehrer Oberlehrer Andreas Wältner an der Volksschule in Leimen, Amts Heidelberg, zum Schulleiter derselben mit der Amtsbezeichnung „Rektor“ ernannt.

Das Ministerium des Innern hat unterm 5. August 1914 den Handelslehrerkandidaten Heinrich Kähy in Sinshelm zum Handelslehrer in Mannheim ernannt.

Personalnachrichten

aus dem Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe.

Angenommen: zum Postagenten: Johann Schlachter in Werbach — Ernannt zum Postassistenten: der Postgehilfe Friedrich Müller in Karlsruhe-Mühlburg. — Freiwillig ausgeschieden: die Telegraphengehilfin Marie Weiland in Mannheim, der Postagent: Johann Baumann in Werbach. — Gestorben: der Telegraphenassistent Johann Gebhard in Mannheim.

Badische Chronik.

Ettingen, 18. Aug. Die neue Kaserne wurde gestern an das Lazarett, welches vom Roten Kreuz dortselbst eingerichtet wird, übergeben. Die Uebernahme der Gebäude von der Militärverwaltung erfolgt erst später, wenn das Lazarett wieder aufgehoben werden kann.

Pforzheim, 18. Aug. Die Schützengesellschaft Pforzheim, welche sich in entgegenkommender Weise den Behörden zur Verfügung gestellt hat, verfehlt seit dem ersten Mobilmachungstag Wachdienst, zum Teil auf der Bahnlinie, zum Teil auf dem Wallberg. Dabei ist es erfreulich, daß sich eine größere Anzahl junger Leute (Nichtmittglieder) bei der Schützengesellschaft gemeldet hat, um diese in Ausübung ihres Dienstes zu unterstützen.

Brötzingen, 18. Aug. In der Turnhalle in Brötzingen war auf Sonntag nachmittag 4 Uhr eine Versammlung einberufen worden zu dem Zwecke, auch dort draußen eine gemeinsame Hilfsleistung der Vereine und der Einwohnerschaft ins Leben zu rufen. Die Herren Stadtrat Weber und Gemeindefretär Weingärtner gaben auf einen Wunsch aus der Mitte der Versammlung heraus Aufschluß über das, was südlichwärts zur Verringerung der durch den Krieg geschaffenen Notlage geschieht. Herr Farrer Christ, machte prächtige Ausführungen über die Pflichten jedes Einzelnen in dieser schweren Zeit. Keiner soll nach dem Kriege sagen können, er habe noch genau so viel, wie vorher, oder gar noch mehr; denn die, die draußen seien, verlorren alle auch an ihrem Hab und Gut. Wenn sie zurückkehren, sollen ihre Angehörigen nicht bei ihnen klagen und die Zurückgebliebenen nicht beschämen dürfen müssen, daß sie die anderen alles allein haben nun lassen fürs Vaterland. Diese Ausführungen fanden allgemeinen Anklang. Es wurde zunächst ein Ausschuss aus 5 Herren gebildet, der die Vorstände sämtlicher Vereine in Brötzingen zu einer Zusammenkunft einladen wird. Dort soll dann aus den Vereinsvorständen und den Mitgliedern der Armenkommission in Brötzingen ein größerer Ausschuss gebildet werden, von dem die weiteren Maßnahmen zu treffen sind. Der Turnverein stellte lt. „Pforz. Anz.“ für alle Fälle die Turnhalle zur Verfügung.

Mannheim, 18. Aug. Die neue Rheinfähre wird nach einer Befestigung des Bürgermeisterramts voraussichtlich am Mittwoch, den 19. ds. Mts. in Betrieb gesetzt werden. Die Fähre, die untermbar unterhalb der Rheinbrücke betrieben wird, ist für den Personen- und Güterverkehr bestimmt. Zwischen Oppau und der Friesenheimer Insel ist seit gestern an der bisherigen Fährstelle wieder eine Gierfähre für Personen- und Güterverkehr eingerichtet. Beide Fähren sind täglich von Tagesanbruch bis zum Eintritte der Dämmerung in Betrieb. — Vermutlich infolge zerrütteter Vermögensverhältnisse brachte sich gestern nachmittag 2 Uhr ein 40 Jahre alter lediger Kaufmann von Peterwitz in seiner Wohnung in der Schwelingerstraße hier in selbstmörderischer Absicht einen scharfen Revolvererschuss in die rechte Schläfe bei. In schwerverletztem Zustande wurde der Lebensmüde mittels Sanitätswagen ins Allg. Krankenhaus verbracht, wo er kurz nach seiner Einlieferung verstorben ist.

Mannheim, 18. Aug. In einer der Dämen, die für die Verabreichung von Liebesgaben im Mannheimer Landesgefängnis gekleidet werden, wurde ein Zettel gefunden, auf dem folgende rührende Worte zu lesen waren: „Wer du auch sein magst, Empfänger dieser Liebesgabe, ich habe die Götter gebeten, daß schonend sie dir zur Seite stehen. Wenn du, im Gewühl der Schlacht stehend, vom Tode tausendfach bedroht bist. Ob du arm und heimatlos gleich mir, oder mit den Gütern dieser Erde gesegnet bist, Ein treuliebendes Weib verlassend, dem Ruf der Königstrompete folgest, Als Unbekannten begleitend dich meine Gedanken durch die Fährnisse des Schlachtengetümmels. Mögest gesund du und lorbeerbeschnitten eits Feindesland zurückkehren in die Arme deiner Lieben! Gott segne dich — lebe wohl!“ — Welche Tragik, aus dem Gefängnisse diese Worte. Mögen sie wahr werden und unsere Truppen ruhmbedeckt und lorbeerbedrängt heimkehren.

Der Herr des Todes.

Roman von Karl Kosner.

(53. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Minuten vergingen, dann erst fragte die Mutter wieder: „Nest, nicht ein Wort hast du mir noch von dir gesagt — nicht, was du treibst — wie du jetzt lebst —“

„Was ich treibe — wie ich lebe?“ Er sah vor sich hin und bewegte leise ablehnend den Kopf. Nicht jetzt darüber sprechen! dachte er. Was er empfand, das hatte nicht Zusammenhänge mit dem Leben draußen. Er fühlte unter seiner rechten Hand die garte Linie ihrer schmalen Schulter —

„Mutter — ich halte dich im Arm und gehe mit dir über den lieben alten Blumenterrap, auf dem ich schon als kleiner Junge gespielt habe — Und bilde mir ein, ich ginge mit dir über eine weite weite Weise auf der so große Rosen blühen —“ Er lächelte. „Das treibe ich — das ist mein Leben jetzt. Ist das denn nicht genug?“

„Wie damals bist du noch — nichts hat die Zeit an dir verändert — weicht du denn noch: sogar gedichtet hast du damals — o, sehr nett —“ Sie hielt ein, ihre Stimme wurde ein wenig unsicher.

Er hob den Kopf. „Ja — ich weiß.“ Er dachte an die kleinen harmlosen Verse, die er mit Blumen oder zum Geburtstag oder mit einer Vieliebshengabe an Feld Merta sandte. Er wollte etwas fragen — was aus ihr geworden wäre, wie es ihr ginge — und er blieb doch still.

Sie aber sprach weiter — suchte Schwinden zu machen, was da als Schatten über seine Stirne gezogen war. „Immer warst du mein Junge, warst in allem mehr nach mir — während der Bernhard doch auch schon als Kind mehr nach dem Vater war.

Schwellingen, 18. Aug. Nach Mitteilung des Reichspostamts soll die Ortstage zwischen Schwellingen und Osterheim bei der nächsten, voraussichtlich im Herbst stattfindenden Erweiterung des Nachbarortverkehrs zugelassen werden.

Weinheim, 17. Aug. Der Weinheimer Alte Herrenverband hat der Stadt Weinheim die WSC-Wachenburg als Kriegergenesungsheim zur Verfügung gestellt. — Der Militärverband der Bergstraße beschloß in einer von Stadtrat Karl Zintgräf geleiteten Sitzung das Verbandsvermögen von 800 Mark ausschließlich zur Unterstützung der Angehörigen von ins Feld eingerückten Kameraden zu verwenden.

Freiburg, 18. Aug. Ein ganz besonders rührendes Stück, das als Opfer auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt wurde, ist ein Brief von Schillers eigener Hand dem Roten Kreuz in Freiburg zur Verwertung von Jrl. v. G. überreicht. Der Brief ist datiert Heilbronn, den 16. Aug. 1793, geschrieben auf Schillers schwäbischer Reise. Schiller zeigt darin seine Ankunft in Heilbronn an und seine Absicht, den Winter in Heilbronn zuzubringen. Wir stehen heute im schwersten Kampf um unsere Kulturerbschaften; da wird ein Brief eines unserer größten Vorkämpfer für deutsches Wesen in so erster Stunde und unter solchen Umständen dahingegen, als wirklicher Verzicht anzusprechen sein.

Bonnendorf, 18. Aug. Die erste Erntewoche ist zu Ende. Sie war der Arbeit günstig und der „Schwarzwälder Zeitung“ zufolge konnte das Weizen Korn nahezu und prächtig eingebracht werden. Garben gab es viele; leider aber haben die wolkenbruchartigen Regengüssen mit Sturm das Getreide etwas zu früh und zu sehr niedergelegt, weshalb der Körnerertrag etwas hinter dem erhofften Ausfall zurückbleiben wird. Dagegen ist die Strohernte mehr reichlich. Die Dehmderträge fallen ebenfalls gut aus.

Vom badischen Roten Kreuz.

RK. Karlsruhe, 18. Aug. Der Kaiserliche Kommissar hat mehrere Delegierte bestätigt, was bereits gemeldet wurde Nachzutragen ist, daß Dr. Ströbe als Reserve-Lazarettdelegierter bestätigt wurde, was gestern aus Versehen wegließ.

Heute nacht 4 Uhr traf ein Zug mit 37 Verwundeten ein. Davon wurden 10 im alten Vinzentiushaus und 27 im neuen städtischen Krankenhaus untergebracht. Die Verbringung ging gut und innerhalb einer kleinen Stunde vor sich. Alle bei der Arbeit Beteiligten gaben sich wie immer die größte Mühe, mit den Wahren so sanft wie möglich umzugehen.

Den frohgemuten Gehern sei heute ein Wunsch für die Lazarette vorgetragen, der einem großen Bedürfnis entspricht. Wer es kann, der stifte einen Nachstuhl, wofür das Rote Kreuz dankbar sein wird.

Prinzessin Miguel de Braganza in Bronnenbach a. T. spendete dem Roten Kreuz 10 000 Mark, wovon die Ortsgruppe Wertheim und der Landesverband je die Hälfte erhielten.

Mehrer Ebbede in Karlsruhe stiftete eine große Menge früher Fleischwürste, Konditor Freund Zwiebad.

Das Kriegsministerium hat eine Auskunftsstelle errichtet die durch Vermittlung des Roten Kreuzes den Angehörigen der Pflanzlinge in den Lazaretten Auskunft zugehen lassen wird. Die Angehörigen der bis jetzt vorhandenen Pflanzlinge wurden bereits unterrichtet, und zwar die der Schwerverwundeten telegraphisch, die der Leichtverwundeten brieflich, wozu Vorbrude benützt werden. Besuche bei den Verwundeten können begreiflicherweise nur in den dringenden Fällen zugelassen werden. Die Unruhe in den Lazaretten, in denen die größte Stille herrschen soll, würde sonst zu groß werden. Auch darin muß sich unsere Selbstbeherrschung zeigen, daß wir uns den Wunsch nach einem Wiedersehen verlagern, wo keine Gefahr auf dem Verzuge steht.

Durch Vermittlung der Handelskammer sind acht Sachverständige aufgestellt worden, die den Verwundeten in den Lazaretten in geschäftlichen Angelegenheiten mit Rat und Tat zur Hand gehen. Die Krankenschwestern rufen auf Verlangen der Pflanzlinge einen der Sachverständigen herbei; natürlich muß dies im engsten Einvernehmen mit der ärztlichen Leitung geschehen.

Großherzog Friedrich hat das sog. Erbprinzenschlößchen (bei der Volkstliche Ritterstraße) zum Zwecke der Errichtung einer Kinderbewahranstalt überlassen; die Großherzogin Luise zu demselben Zwecke das Hintergebäude der Viktoriaschule. Die Einrichtungsarbeiten sind bereits im Gange.

Eine ungenannt bleiben wollende Dame hat dem Roten Kreuz den Erlös aus einem Schmuck mit 3058 Mark zugewendet. Dieser Opferinnern erinnert an das Jahr 1813 und wird zur Nachahmung empfohlen.

Aus Mühlheim kam eine Dankflagge für verschiedene dahin ergangene Sendungen von Lazarettbedarf mit dem Beifügen, das von allem genug vorhanden sei. Dies zur Be-

ruhigung derer, die denken, es könnte an irgend etwas Mangel sein. Dies ist nicht der Fall.

Längere Zeit beschäftigte sich der Landesausschuß mit der Sorge für die Familien der ausgerückten Sanitätsmannschaften. Allen soll in befriedigender Weise entgegengekommen werden, soweit dies notwendig ist.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe. Geschließungen:

17. August: Friedrich Karl Meyer von hier, Chauffeur hier, mit Sofie Magdalena Krieger von Straßburg i. El. — 18. August: Johann Bohr von Cham, Kreis Amberg (Bayern), Schuhmacher hier, mit Karoline Hofbauer von Chamrau, Bez.-A. Köhling; Georg Wilhelm Ludwig Lorenz Philippi von Ufingen (Reg.-B. Wiesbaden), Maschinist hier, mit Frieda Bauer von Stein, A. Bretten; Ernst Albert Haug von Baden-Baden, Regierungsbaumeister in Ziegelhaußen bei Heidelberg, mit Hedwig Emma Luise Baumann von Mosbach.

Geburten:

14. August: Hedwig, Vater Adolf Spiegel, Schreiner; Walter Erich, Vater Theodor Kapferer, Maler. — 15. August: Ilse Beria Elisabeth, Vater Otto Heinrich Mohr, Hofmusiker.

Todesfälle:

16. Aug. Karl Gustav Haug, Kaufmann, Ehemann, alt 51 Jahre. — 17. Aug.: Marie Zimmermann, Privatiers, ledig, alt 67 Jahre; Marie Kaiser, alt 60 Jahre, Witwe des Straßenmeisters Laver Kaiser; Franz Höpfer, Bahnarbeiter, ledig, alt 23 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Mittwoch, den 19. August: 2 Uhr: Marie Kaiser, Straßenmeisters-Wwe, Hirschstraße 44. — 3 Uhr: Wilhelm Barth, Privatier, Schönfeldstraße 2, 3. Stod.

Auswärtige Todesfälle.

Spielberg. Philipp Bauer, Hauptlehrer. Mannheim. Karl Schmidt, Kaufmann, 34 Jahre alt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Neu-Yorker Germania, Lebens-Versicherungs-Gesellschaft (Europäische Abteilung in Berlin) veröffentlicht in dem Interententeile dieser Nummer einen Auszug aus ihrem Jahresbericht.

Die Aktiva haben sich um ca. 6 1/2 Millionen Mark vermehrt und belaufen sich nunmehr auf über 209 Millionen Mark, wovon 55 % auf erliche Hypothek, 19 % in Staatspapieren und Korporations-Obligationen, 10 % in Grundeigentum und 12 % in Anleihen auf eigene Vericherungen, zusammen also 96 % verzinslich angelegt sind. Es kommen demnach nur 4 % auf Verbestand, Prämien zum Infatso in den Händen von Agenten und dergl.

Pur realisierbare Werte sind als Aktiva eingestelt, nicht einmal Saldo der Agenten sind in denselben enthalten.

Die Einnahme an Prämien, Zinsen und Mieten betrug im vergangenen Jahre Mk. 35 632 025.

Die Passiva betragen Mk. 196 587 086, darunter die Prämien-Reserve inkl. Prämien-Heberträge, Reserve für schwobende Versicherungenfälle mit zusammen Mk. 179 138 721 und das Sicherheitskapital der Aktionäre Mk. 840 336. Darüber hinaus ist vorhanden der reine Heberichuß mit zusammen Mk. 11 601 410.

Für Todesfälle, für bei Lebzeiten fällige Versicherungen und Renten wurden Mk. 13 479 252 ausgezahlt (wovon Mk. 8 113 609 in Europa). Als Dividende für 1913 sind ausgemorwen Mk. 3 885 000. Der von den Kapital-Anlagen der Gesellschaft in 1913 im Durchschnitt erzielte Zinsfuß war 4,61 %.

Abgeschlossen wurden im vergangenen Jahre 11 316 Versicherungen für Mk. 104 775 151 Kapital und Mk. 4063 Rente, wovon in Europa 9260 Versicherungen für Mk. 26 707 336 Kapital und Mk. 1751 Rente.

In Kraft waren am Ende des Jahres 80 435 Versicherungen für Mk. 613 974 774 Kapital und Mk. 194 601 Rente, wovon in Europa 37 355 Versicherungen für Mk. 265 065 159 Kapital und Mk. 145 591 Rente.

Die Prämien-Reserve beträgt bereits 27,4 % der versicherten Summe und im ganzen sind schon 34 % der versicherten Summe bezahlt worden.

Für deutsche, österreichische, schweizer, spanische und belgische Wehrpflichtige übernimmt die Gesellschaft auch die Kriegsversicherung ohne Zuschlag Prämie.

Die Unantastbarkeit der Versicherungen tritt neuerdings schon nach einjährigem Bestehen der Versicherung ein.

Von den Aktiven der Gesellschaft befinden sich Ende 1913 in Europa (inkl. des Wertes des Weidarschhauses in Berlin, Behrenstr. 8, und des Wiener Hauses, Stubenring 18) Mk. 78 679 192. Depositen liegen bei den Regierungen in Deutschland, Oesterreich, Ungarn, der Schweiz und Spanien.

In Deutschland sind bis Ende 1913 als Gegenwert der Deutschen Prämien-Reserve hinterlegt und sichergestellt Mk. 57 115 371, darunter in Wertpapieren Mk. 9 723 351, in Hypotheken Mk. 39 727 000. Soweit es sich dabei um Wertpapiere handelt, sind sie bei staatlichen Sicherungsstellen hinterlegt, mit der Bestimmung, daß über die Werte seitens der Gesellschaft ohne Zustimmung des Kaiserl. Aufsichts-Amtes nicht verfügt werden darf. Umständlich der Hypotheken ist die gleiche Verpfändungsbeschränkung im Grundbuch eingetragen. Ueber Hypotheken in Deutschland werden folgende nähere Angaben gemacht:

Table with 2 columns: Amount (Mk.) and Percentage (%). Rows include: 23 338 000 zu 4%, 1 205 000 zu 4%, 5 834 000 zu 4%, 136 000 zu 4%, 3 581 000 zu 4%, 5 283 000 zu 4%, 350 000 zu 4%. A note on the right says: Daneben empfangt die Gesellschaft eine einmalige Auszahlungsbetragung in verschiedener Höhe.

Insges. 39 727 000 Mk. mit 1 648 113 Mk. Jahreszinsen. Alle diese Hypotheken sind l. Hypotheken innerhalb der mündel-fähigen Grenze von 60 % des Wertes.

träglich — Das war für sein Empfinden ein Aneinanderprall von einst und jetzt, der gar nicht auszubedenken war. Im alles — alles nicht —! Und dann sie selbst — die Mutter: nicht eine ruhige und sorgenfrei Stunde würde mehr in ihrem Leben sein.

Er fühlte ihren Blick, der fragend auf ihm lag, und in dem nun eine steigende Unruhe trat. Aber er schwieg noch immer still, konnte sich nicht befreien aus dem Suchen.

— Sie würde für ihn zittern Nacht für Nacht — und ihre Sorge würde hinter ihm dreingehen — immer, wenn er da oben stand, würde er an ihr entsetztes Gesicht denken müssen — Sie fragte: „Peter — warum sprichst du nicht?“

Er lächelte — gequält, ohne sie anzusehen.

„Mutter, das Leben draußen ist ganz anders als das Leben hier. Ich meine, niemand kann dort so ganz sicher sagen: ich will in den Beruf — ich will in jenen. Alles hängt mehr von Chancen ab, die sich gerade bieten. Und man darf da nicht wählerisch sein — gar unseiner, der doch eigentlich von Haus aus nicht für einen Erwerb — wie die das draußen auffassen — bestimmt war. Viele sind eben heute das und morgen etwas a n d e r e s. Leicht ist das nicht — und daß ein jeder, der nur mittun wolle, wirklich gleich Arbeit fände und nicht untergehen könne, das ist ein Märchen. Auch ich habe so viel versuchen müssen — namentlich in den ersten Jahren — bis ich dann eben — ja, bis ich dann etwas Bleibendes gefunden habe.“

Sie hatte seine freie linke Hand ergriffen und streichelte sie sachte ohne zu sprechen. Sie nickte nur und dachte, während ihre zarten Finger immer wieder ganz leise und verträumt mit einer weichen Färtlichkeit über die Hand des Sohnes zitterten: Du mein armer Junge —!

(Fortsetzung folgt.)

